

Описание рукописей

5
b
0
32

ULB Düsseldorf



+8707 214 01



Finck. Scut.

HT 012741280

YH

0

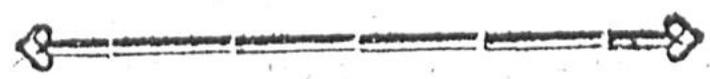
Reflexionen und Erfahrungen

für

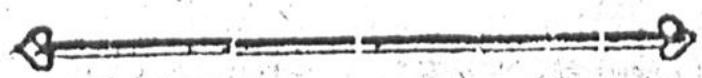
Bürger, Geistliche

und

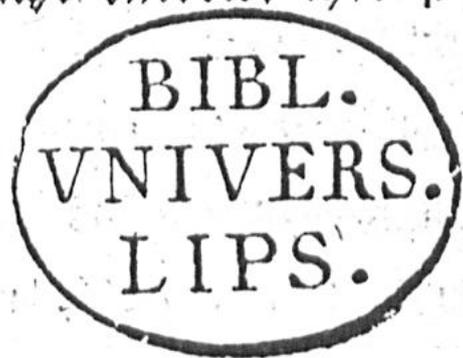
junge Aerzte.



Erstes Stück.



Die moralischen und medicinischen Beobachtungen fodern den gleichen Beobachtungsgeist. Wer fähig ist, den sittlichen Menschen wohl zu beobachten, ist fähig, seine Krankheiten wohl zu beobachten. Die gleiche Fähigkeit zeigt uns den Geist, das Herz, und die Krankheit — die gleiche Scharfsicht entdeckt ihre Phisionomie.



Zimmermann.

2000/02634

HT 01274178

55
mels b
360

+ 332

UNIVERSITÄTS-
U. LANDESBIBLIOTHEK
— Medizinische Abt. —
DÜSSELDORF

8707 214



Erster Absatz.

Einleitung.

Ich gebe diese Blätter an des Tages Licht, um dem Vaterlande Rechenschaft von meinen Handlungen zu geben, und zu versuchen, ob ich etwas zur Befestigung der Wahrheit, und Tilgung unendlicher Mißbräuche, welche sich in die ausübende Arzneiwissenschaft eingeschlichen haben, beitragen könne — so weit gehdret meine Schrift für alle meine Mitbürger.

Die Geistlichkeit, vom Erzbischof an bis zum kleinsten Hauskappellan eines verfallenen Rittersitzes hat den größten Einfluß auf die Gemüther, und man thut sehr wohl, wenn man sich an diese Herren wendet, so oft es drum zu thun ist, dem gemeinen Weesen nützlich zu seyn —

diesen

diesen empfehle ich also meine Bemerkungen zur Durchsicht und beliebigen Gebrauch.

Junge Aerzte befinden sich mit mir in einerlei Umständen — entweder durch ein speculatives Nichts geblendet, oder ganz empirisch sprechen wir ohne Scheu vom Alkali und Acido, von der Elasticität und von der Fäulung, von Krankheiten und Arzneien, und vergessen beim Krankenbette sehr oft die gemeine Philosophie des gesunden Menschenverstandes — den hippokratischen Geist — wodurch die grösste Männer berühmt, und ihrem Vaterlande nützlich wurden. Aus dem Auditorio in's Lazareth versetzt, glauben wir in einer neuen Welt herum zu irren — alles ist uns fremd und unbekannt — und öfters ist ein alter Chirurgus, oder ein Krankenwärter aus der Erfahrung der Realisirer und Wegweiser unserer metaphysischen Erkenntnisse.

Nichts ist fähiger, unser Wissen auf einen festen und dauerhaften Fuß zu setzen, als ein

Lageregister unserer glücklichen und fehlgeschlagenen Arbeit — mit feinem Beobachtungsgeiste abgefaßt — Hieraus entspringt endlich eine dogmatische Erfahrung. — Die Aerzte eines besondern Landes, wenn sie hierin gemeinschaftliche Sache machten, würden ihrem Vaterlande durch diese leichte Arbeit unendlich mehr Nutzen schaffen, als durch die Entdeckung des Steins der Weisen.

Man hat Todtenlisten von allerhand Art; aber ich habe noch keine angetroffen, worin die Zahl der natürlich verstorbenen, gegen die durch Arzneien hingerichtete Menschen kalkulirt ist — ich glaube, daß sich die letzte zu den ersten verhalten, wie drei zu eins.

Fast komme ich in die Versuchung zu glauben, daß das menschliche Leben, so wie der Flor unserer Kunst zunimmt, in gleichem Grade kürzer wird — doch bedarf dieser Satz einer gelegentlichen Entwicklung.

Die Horden der streifenden Araber und der Wilden in Amerika würden zahlreicher seyn, wenn sie durch Handel und bürgerliche Gesäße zum gemeinschaftlichen Vortheil verbunden wären — Sollten aber Leute bei ihnen eingeführt werden, welche ihre gesunde Natur verbessern wollten, so würden ohne Zweifel unter zehn kaum sechs stark genug seyn, diesen gewaltsamen Mitteln zu widerstehen.

Man hat sich schon längst die unselige Mühe gegeben, ein Universal-Mittel für alle Krankheiten zu suchen, aber noch nichts gefunden, das mehr nützlich als schädlich ist — Wäre man der Natur treu geblieben, so würde das stärkende und reinigende Brunnenwasser unsere Empfindungen gereizt und lüßtern gemacht haben — ein anderes pancrestisches Mittel ist bei diesem kostbaren natürlichen Produkt eine ganz entbehrliche Sache. — Leute, die das ganze Jahr hindurch der Schwelgerei und Ueppigkeit gefrohnet haben, sollten zur Verlängerung ihres Lebens, wenig-

stens den Maymonat durch, dieses wohlfeile Medicament zur Cur brauchen — es würde, nebst einigen vermuthlichen guten Folgen für ihre Moralität, ein besseres Präservativ für allerlei Arten körperlicher Schmerzen und kränklicher Folgen jugendlicher Sünden seyn, als das warme Schwefelwasser in Aachen.

Ich kenne Aerzte, denen es mehr drum zu thun ist, ihre Kranken gesund zu machen, als ihre Renomme zu ergeizen — diese Erscheinung ist äußerst selten — von einem solchen sagte La Bruiere: derienige ist der beste Arzt, der, wenn er selbst nicht weiß, wie er seinem Kranken helfen soll, einem andern erlaubt, denselben gesund zu machen.

Es gibt drei Klassen von Aerzten — zur ersten gehören die feinen Bemerkler der Kräfte und Bewegungen der Natur, die aus der Quelle selbst schöpfen, und von der Geburt an zur Glückseligkeit ihrer Gegend bestimmt zu seyn scheinen — bisweilen muß man Meilen weit

weit reisen, um einen solchen Mann zu finden. Sie unterscheiden sich von allen andern durch Einigkeit, Menschenliebe und Großmuth.

Die von der zweiten Klasse laufen am Bache auf und nieder — schöpfen bald hier bald dort — machen sich einander das Wasser trübe — und schimpfen sich herauf und herunter, wie es sich für solche Leute — geziemet. Der gemeine Mann braucht kein Merkmal, um sie zu erkennen; denn sie machen sich selbst bekannt genug.

Zur dritten Klasse rechne ich das ganze Chaos der Quacksalberei vom berühmtesten Bartzpuizer, bis zum letzten alten Weibe, und alles, was in Deutschland an der Mistpfütze sitzt, Mixturen kocht und Pillen dreht. Ein guter Geruch, und ein klein wenig Verstand ist zureichend, um sich gegen dieses Volk zu sichern.

Renomme ist der Titel von allen — ein Wesen im Munde der Welt — nichts Charakteristisches, und gründet sich besonders auf die Ex-

cretion des Urins, und auf das Vertrauen des leichtglaubigen und betrogenen Publikums.

Es ist ein schlimmes Zeichen, wenn ein junger Arzt gleich anfangs oder auf einmal in eine große Renomme kommt — Entweder ist er ein Betrüger und Windbeutel, oder sein Publikum ist abderitisch — und es sind sehr wenige Beispiele, daß ein solcher Mann sich einige Jahre lang gehalten hat.

Ueberall hört man die gerechte Klage, daß in keiner Gesellschaft, oder Zunft mehr Neid, Zwietracht und Zänkereien herrschen, als unter den Aerzten einer Stadt — dieses Räthsel, dünkt mich, ist leicht aufzulösen; indem die Renomme eines jeden Arztes sich zu seinem privat Vortheil verhält, wie der Magnet zum Eisen.

Der Verfasser.

Westphalen

im Sommer 1778.



Zweiter Absatz.

Nähere Einleitung.

Ueberhaupt ist die Arzneiwissenschaft für die Aerzte von der ersten Klasse eine Wissenschaft — für die von der zweiten Klasse eine Kunst — und für die von der dritten Klasse ein wahrhaftes Handwerk. Wir sollten uns bestreben, in dem Wissenschaftlichen dieser Lehre stündlich weiter zu kommen — Sie enthält große Geheimnisse, und ihre Wurzel gründet sich tief in die dunkelsten Winkel der Natur. Die Kenntniß des menschlichen Herzens ist dem praktischen Arzte unendlich nothwendiger, und zur Erlernung weit schwerer, als Botanik, höhere Chymie, und feine Anatomie, vorzüglich aber an Höfen und in Hauptstädten.

Natur sind diejenigen Kräfte, welche die Vorsehung zur Bestimmung und Regierung der größten und kleinsten Theile der Schöpfung durch den ganzen Erdball und alles Lebendige verpflanzt hat — ihr Verschwinden verkündigt den herannahenden Tod.

Der Mensch empfienge vom Himmel ein doppeltes Geschenk — Gesundheit, welche sich auf die Natur gründet, und — ein gutes Gewissen, welches einen weisen Geist in einem guten Herzen voraussetzt. Dieses zusammen genommen, ist Glückseligkeit — die Quelle der Zufriedenheit, und in ieder Aussicht — das höchste Gut auf Erden.

Tief im innersten der Seele sitzen oft die so sehr gesuchte und selten genug erkannte Ursachen der Krankheiten des Körpers — Traurigkeit, Furcht, Religionszweifel, Liebe ohne Hoffnung und starkes Denken hemmet die Lebensgeister, und bahnet den Weg zu allen Arten chronischer Krankheiten — Zorn, Eifer, Schrecken,

den, Ehrgeitz und Raseret reizet den Nervensaft, erhitzet das Blut und die Galle, und zerstört bisweilen plötzlich die Harmonie der Natur.

Alter Wein, kaltes Wasser, Eichen, Stahl, peruvianische Rinde, Bewegung, Reisen, angenehme Objekte für Auge und Ohr und Gebirge macht die ganze Pharmakopie für die erste Klasse der Seelenkrankheiten aus. Die zweite erfordert vieles Brunnenwasser, Buttermilch, Ruhe, Einsamkeit, Laziren, Aderlassen, und — nach Bewandniß der Umstände — etwas Opium, ein morastiges Thal oder einen Prügel.

Wenn ich die chirurgischen Krankheiten, und den größten Theil der Epidemie ausnehme, so gehöret mehr als die Hälfte von den Ursachen aller übrigen Krankheiten auf Rechnung der Seele — Der Brunnen zu Spaa ist in diesem Jahrhundert das national Lazareth vom ganzen milzsüchtigen, zänkischen, mürrischen, verzweifelten und verliebten Europa — und ich besinne mich

mich nicht, daß an diesem berühmten Orte etwas anders fehlt, als eine atheniensische Halle oder ein römischer Hörsaal zu öffentlichen Vorlesungen und Uebungen während der Brunnenzeit.



Dritter Absatz.

Ein Wink für Höhere.

Wo Despotismus in einem Staate anfängt, da hört Industrie unfehlbar auf — Der Geist der Freiheit, der von der Zeugung an auf dem Menschen ruht, macht Sklavenarbeit, so bald ihm Gränzen gesetzt sind, welche er nicht überschreiten darf.

Dieselbige Bewandniß hat es, gleichwie mit allen Wissenschaften und Künsten, also auch mit der Medicin. In denen Zeiten, da man bei Lebensstrafe keine andere Arznei vorschreiben durfte, als diejenige, welche in den heiligen Büchern verordnet ware, in diesen Zeiten konnte

die Medicin zu keiner Wissenschaft erhöhet werden; sie war dazumahl ein Handwerk, und, was noch weniger bedeutet — ein Geheimniß im Tempel der Priester.

Die vollkommene Befreiung von dieser Knechtschaft haben wir dem Hippokrates zu danken, obgleich einige Jahrhunderte hernach die Weisheit dieses Mannes durch die Barbarei der damaligen Zeiten bald mehr, bald weniger verdrängt wurde. Endlich erschienen Reformatoren, welche das glimmende Loth mit altem Oehl tränkten, und das Licht anzündeten, dessen Glanz sich über alle kultivirte Länder ausgebreitet hat. Gesellschaften anzulegen, worinnen, gleich dem vestalischen Feuer dieses Licht unterhalten, und gegen alle Zufälle der stürmischen Zeit gesichert würde, wäre lobenswürdig — Vermuthlich war die Absicht bei der Stiftung des ersten Collegii Medici, obgleich diese Vermutung durch eine allgemeine Erfahrung schwerlich kann erwiesen werden.



Vierter Absatz.

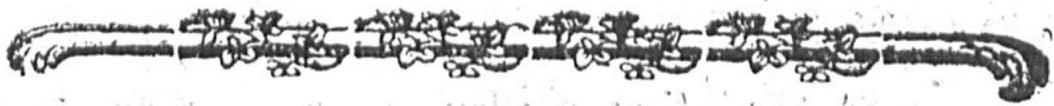
Latitudo Sanitatis.

Daß vom Gebrauch böser Arzneien und einerlei Medikamenten in derselbigen Krankheit der eine Mensch stirbt, und der andere nicht stirbt — daß ein Arzt in dieser Krankheit diese Methode, und ein anderer in derselbigen Krankheit gerade die entgegengesetzte anwendet, und dann noch beide Patienten gesund werden — daß die Herren Doktoren T. Ueberlässe. — C. Brechmittel — S. Laxative N. hitzige Mittel, und M. kühlende Tränke dem armen Lazaro angerathen haben — und daß der gute Lazarus, um gar nicht zu fehlen, alles gebraucht hat, und dennoch trotz dieses grausamen Sturms bis auf diesen Augenblick noch lebt — dieses Glück haben

haben wir der guten Mutter Natur zu danken, die uns immerhin, und in allen Leiden mit ihrem Balsam hinlänglich versorgt, und unterachtet des gewaltsamsten Zwanges niemahlen ermangelt, uns zu Hülfe zu eilen, bis der letzte Hauch ihrer Kraft erschöpft ist.

Nicht alle Menschen haben einerlei Natur — derienige, auf welchen von seiner Empfängniß an der Fluch der Sünden seiner Eltern hingeworfen wurde — derienige, der im Schooße seiner Heimat verzärtelt, vom bösen Genio des Jahrhunderts alle Eindrücke annimmt — derienige, der selten freie Luft, die Nahrung der Natur geathmet hat — und überhaupt alle dieienige, welche als Geister ohne Körper sind erzogen worden, haben eine schwache Natur, und in allen Krankheiten stufenweise desto weniger Hoffnung zur Genesung, je weiter sie von dem nervigten Bau eines breitschultrigen Baurenkerls entfernt sind.

Ein Mensch, der von gesunden Eltern erzeugt, sich von Jugend auf rechtschaffen gereinigt hat, der einfache Kost gegessen, und kaltes Wasser getrunken hat, der nicht mehr geschlafen hat, als es die Nothdurft zur Erholung seiner Kräfte erforderte; der sich im Sommer am Bache gekühlet, und im Winter an der Arbeit gewärmet hat, dieser Mensch hat eine gute Natur, und steht nicht in der Gefahr, daß Podagra, die Milzsucht, die Wassersucht, die Schwindsucht, oder eine andere Sucht — diese ungezweifelten Merkmale einer verdorbenen Natur zu bekommen; bis er einer allzueinförmigen Gesundheit überdrüssig die Wollust aufsucht, und den Tod findet.



Fünfter Absatz.

Ein gemeinnütziger Vorschlag.

Kein einziges Buch — keine Bibel und keine Scharfefe — wird mit so allgemeinem Beifall aufgenommen, als das Traumbuch des Wetters — Neumond, volles Licht, und die Planeten sind die Leuchte des einfältigen Landmanns, so oft er Aberlassen oder laxiren will.

Derienige, der da weiß, daß sich alle Vorurtheile auf Unwissenheit gründen, wird sich keine Mühe geben, zum Bauren zu sagen: werde Flug — und zum Einfältigen: seye weise — Aber gute Fruchtbäume in dieser Wildniß anzubauen, das ist die große Kunst einer weisen Politik. Warum soll man dem ehrlichen Landmann sein mageres Steckenthier misgönnen, da doch

alle Gelehrte von Profession ihre Reitpferde halten, und in vollem Gallop über Gräben und Zäune setzen, weil die Landstraße nach ihrem Nutzenmaße anderthalben Zoll zu lang ist? —

Man bediene sich also dieses Mittels, um den gemeinen Mann zu belehren — dieser ist doch die Stütze der Welt und die nächste Ursache aller Geschäfte auf Erden. Er liefert — den Fabriken seine Wolle, seinen Hanf, sein Korn, seine Hände, und seinen Schweiß — dem Vaterlande den Soldaten zum Schutz — dem Fürsten die Einkünfte der Kammer — dem Priester den Zehnden — dem Richter und Advokaten ihre Gebühren — und uns, ihr Kollegen, Mitarbeiter, Handlanger und Krankenpfleger, öfters für einen sehr schädlichen Dienst, alle unsere Nothdurft, unsern Wein und unsern Oel. Schreibt, ihr Freunde eures Vaterlandes, wenn ihr Zeit, Lust und — was mehr als alles ist — Geschicklichkeit habt, für den gemeinen Mann zu schreiben — eine Kunst die

die

die viel schwerer ist, als Hypothesen auszusinnen und Methoden zu flicken — schreibt für euer gemeines Wesen jährlich zum Neujahrs-geschenk einige Blätter faßlicher und nützlicher Dinge von der Natur, Gesundheit und Krankheit des Menschen nach seinen verschiedenen Ständen in euren gemeinen vaterländischen Kalender hinein. Das wichtigste Gut des gemeinen Mannes, ohne welches derselbe verhungern muß, ist doch wohl seine Gesundheit — alle übrige Leiden der Welt und des Beutels scherzt er bei einer alten Klarinet oder verstimmten Geige weg.

Hütet euch aber sorgfältig, die Prognostika des Wetters und des Uderlassens eher aus eurem Kalender, als aus dem Kopf und Herzen eurer Unmündigen auszuwischen — sonst wird die ganze gute Absicht verloren seyn, oder euer Kalender wird nicht gelesen, oder wohl gar nicht gekauft werden.

Vorzüglich müßten die epidemischen Krankheiten, und die, verhaltensweise bei denselben

von Zeit zu Zeit sorgfältig angezeigt werden; da es bekannt ist, wie vieles und mannigfaltiges Unheil aus der Behandlung derselben auf dem Lande entspringt.

Und so würdet ihr in Zeit von wenig Jahren das Vergnügen haben, den Dank eures Vaterlandes und die Belohnung eures eigenen Herzens und Gewissens in vollem Maasse einzuernten, wenn die Erfahrung in allen Leim- und Strohhütten eure Lehren und Anzeigen wird gerechtfertiget haben; aber auch zugleich würdet ihr dadurch dem Genio der vaterländischen Litteratur ein sehr wichtiges Opfer bringen.

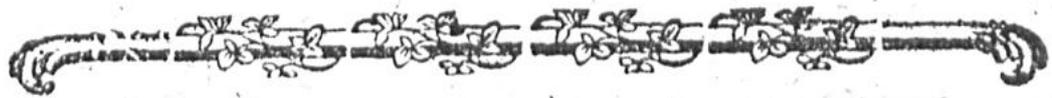


Sechster Absatz.

Hippokrates und die Anatomie.

Es ist wahr, und unsere Aerzte haben Recht, wenn sie sich auf den Kreislauf und Absonderung der Säfte, auf die Struktur der organischen Theile, und auf tausend andere wahre oder unwahre, alte oder neue Entdeckungen etwas Rechts zu gute thun — es macht ihnen wenigstens heut zu Tage die größte Ehre, und unsere Wissenschaft gewinnt dabei immer — aber, unter uns gesagt, ihr guten Leute! zu eurem ganzen Handwerk habt ihr weiter nichts nötig, als gute Augen, gute Instrumente, feste Hände, reines Wasser, und höchstens ein gutes Gedächtniß.

Scharfsichtige Beobachter und Kenner der Natur haben angemerkt, und es bleibt eine fest gegründete Wahrheit, daß diejenigen Kräfte unserer Maschine, welche in einer steten Übung erhalten werden, sich auf Kosten der übrigen mehr und mehr entwickeln — Wenn aber dieses hier der Fall nicht ist, so preise ich Deutschland, und das Jahrhundert, welches über unsere Häupter schwebt — denn es gab niemahlen mehr Anatomisten, als in diesem hellen Sæculo — und, wie gesagt; wir haben unendlich viele schlechte Anatomisten, einige geschickte Zergliederer und sehr wenige Hippokraten.



Siebenter Absatz.

Satire.

Ich kenne kein besseres Hausmittel für allerlei Seuchen, und für die Hirnwuth. Man sollte es officinell machen zum Präservativ für alle Aerzte, welche bei heftigen Epidemien der Ansteckung so leicht unterworfen sind — gutes Salz und Rosenessig ist das ganze Geheimniß — das übrige kommt auf die Verfertigung und den Gebrauch an. Ehedem machte ein gewisser Rabener recht gute und gesunde Satiren — sie wurden durch ganz Europa versendet — und ihre Wirkung verhielte sich in jedem gegebenen Falle, wie die Wirkung der Rinde aus Peru zum Wechselfieber. Deutschland verlor diesen großen Chemisten in der Blüthe seiner Jahre, und mit ihm viele

seine Kunstgriffe zur Verfertigung dieses gesegneten Mittels — gleichwohl findet man noch jetzt nach seinem Tode hier und dort in grossen und kleinen Magazinen einige ächte Satire, und eine ganze Menge verfälschter Waare — Stof zum Denken und Stof zum Lachen.



Achter Absatz.

Fieber.

Im engsten Sinne gehöret diese Sache mitten in die Semiotik und durchaus nicht in die Pathologie. Die gewöhnliche Institutionsmaxime verdirbt viele unuge Köpfe, und kostet in der Praxi hier und dort einem Patienten den Hals. Gleichwohl haben wir aus leicht zu begreifenden Ursachen noch lange keine Hofnung, ein vollständiges System dieser Art zu bekommen.

Ein Kranker, der keines Fiebers fähig ist, ist auch keiner Genesung fähig — wenn's euch aber besser gefällt, so nennet den ganzen Kram Spasmus — Gährung oder wie ihr wollt; am Ende lauft doch alles auf eins hinaus.

Fast drei Viertel aller Krankheiten sind offenbahr vom Fieber begleitet; selbst gibt es unter der Sonne keine einzige Unpäßlichkeit, welche nicht mit geheimen Spuren des Fiebers bezeichnet ist — dieses ist die Arbeit und Wirkung, und gewisser Maassen die Cur der Natur — ein Mittel, ohne welches die Arzneiwissenschaft eine Lumpenkunst, und die Aerzte die überflüssigsten Geschöpfe auf Gottes Erdboden wären — worauf sich die Weisheit des dogmatischen Arztes am stärksten gründet, und ohne welches in wenig Jahrhunderten das Land zur Wüste, und die Welt zur Einöde werden würde. Zwar ist dieses gesegnete Mittel nicht immer zureichend — einmal wirkt es zu langsam —

das anderemahl zu heftig — und noch zu andern Zeiten unordentlich, indem es Hindernisse antrifft, die seine Bahn uneben und seinen Weg gefährlich machen.

Gleichwohl hört man an allen Orten und in allen Krankenzimmern unaufhörliche und ungestüme Klagen über die Ordnung der Vorsehung. „Wären wir das Fieber los, so wäre der Patient außer Gefahr,“ und von der andern Seite: „Herr Doktor, schaffen sie mir das Fieber vom Halse, oder ich muß sterben,“ dies ist die Sprache des unwissenden, und ungedultigen Menschen, der sein Leben da sucht, wo es verschwindet, und wo der Tod ihn mit offenen Armen erwartet. Aus der Fakultät, und so weiter aus der menschlichen Gesellschaft sollte man alle privilegirte und nicht privilegirte Quacksalber mit Füßen hinausstoßen, welche bei einem jeden kleinen Anfall von Fieber Lärmen machen, die Feder ergreifen, und den gefährlich vermeinten Feind — die matte Wirkung der kranken Natur

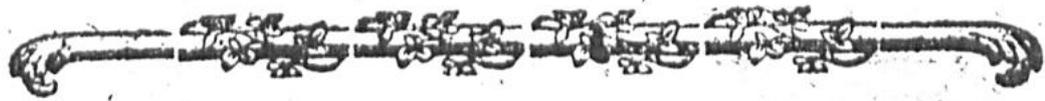
Natur — links und rechts mit Rattenkrant bes-
stürmen.

Schaft, wie man euch gelehret hat, erst
die Ursache hinweg, so wird die Natur von
selbst ruhen. Und, wenn ihr Einsichten genug
besizet, der Natur den Weg zu bahnen, die
Landstraße eben zu machen, das Barriere
aufzuthun, und eine Brücke über den Fluß
zu schlagen — so thut es in Gottes Nahmen —
aber weiter geht euer Beruf nicht.

* * *

Darum sind in hitzigen Krankheiten Ader-
lässe und kühlende Arzneien, und in chronischen
Uebeln stärkende, und gewisser Maassen hitzige
Medikamenten die zuverlässigste und gewisste
Hülfsmittel — darum sterben auf dem Lande
weniger Leute, als in Städten, und auf dem
Lande mehr an hitzigen, in den Städten
mehr an chronischen Uebeln; iene durch den
Sporn von Wein und Theriak wodurch sie die
Hitze

Hitze des Fiebers in ein verzehrendes Feuer verwandeln; und diese durch erkünstelte Methoden und widernatürliche Gifte, die kein Vermögen haben, die Lebensgeister aufzumuntern — " Darum ist überhaupt genommen unter allen schlimmen Methoden, diejenige, welche die gelindeste Medicin fürschrreibt, die unschädlichste, weil eine nicht allzusehr verdorbene Natur öfters stark genug ist, nebst ihrer Last noch einen kleinen Bündel unter dem Arm zu tragen — " Darum ist die heroische Methode unter dem Gouvernement eines gelehrten Prahlers ein zweischneidiges Schwert in der Hand eines Unmündigen.



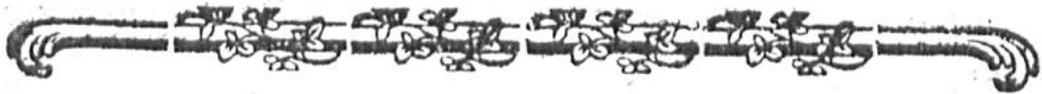
Neunter Absatz.

Consilium Medicum.

Wehe dem armen Kranken, der an dieser Seneche liegt — je mehr Aerzte, desto complicirter ist das Uebel — ein gewissenhaftes Todtenregister würde beweisen, daß unter zehn Patienten von dieser Art kaum einer dem Tode entrinnt.

Leute von Kleinen Talenten und vielen Vermögen und Hofleute sind dieser Krankheit mehr unterworfen als andere — hier und da ist sie endemisch, vorzüglich an Höfen, und in volkreichen Städten — Arzneien in diesem Falle sind gefährlich, dieses oder jenes Hausmittel ausgenommen — Die sicherste Hülfe gegen diese Pest ist der Rath eines Arztes von der ersten Klasse und ein Talisman für alles übrige.

Zehnter



Zehnter Absatz.

Vorhersagungskunst.

Das ist eine von den grossen Angeln, worinnen sich die Renomme der Aerzte beweget — ein in aller Absicht entscheidender Punkt über Fähigkeit, Unwissenheit und Charlatanerie, und der letzte Trost des Arztes, wenn sein Patient der Natur den letzten Zoll bezalt.

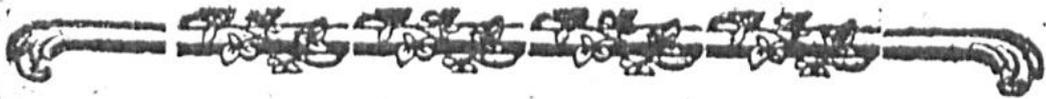
Einstens betheuerte ein alter Meskulap in einer zahlreichen Versammlung, daß sein Kranker, welchen er nannte, ohne Hofnung war, und längstens in vierzehn Tagen sterben würde — ein junger Arzt, welcher sich in derselben Gesellschaft befande, bediente sich der Blöße, die ihm sein Kollega gegeben hatte, zu seinem Vorthail, indem er Gelegenheit nahm, allen Anwesenden zu

vere

versichern, daß auch die Frau von *** weil sie seinem Rath nicht hätte folgen wollen, in drei Tagen tod seyn würde.

Gegen alles Vermuthen wurde der erste Patient besser; aber die Frau von *** starb den andern Tag am kalten Brande — der iun-ge Arzt bekam Beifall, und der alte Mann wurde zum Gespräche der Stadt.

Lasset uns zur Ehre der Moralität und un-serer Religion glauben, daß sich niemahlen, we-nigstens nicht aus Bosheit, im gesitteten Europa ein solcher Fall zugetragen habe, wie der tief-denkende Zimmermann von den chinesischen Aerz-ten erzehlet: “Wenn die vorhergesagten Uebel
 “ nicht erfolgen, so wissen sie dem Kranken zur
 “ Ehre ihrer Vorhersagungskunst zu denselben
 “ zu verhelfen,



Filfter Absatz.

Symptomata.

Un den Zufällen erkennet man die Krankheit, und mit Erlaubniß der Fakultät — die Aerzte. Die meisten Aerzte heilen alle Krankheiten, wenn kein neuer Zufall dazu schlägt — aber leider sterben die meisten Patienten an neuen Zufällen, und der Arzt behält seine Renomme.

Aus der Symptomatologie lernen wir zweierlei Zufälle — solche, die aus der Kraft der Natur entspringen, und andere, die das Gewicht der Krankheit auspreßt — Aus der Erfahrung lernen wir eine dritte Klasse von Zufällen — zahlreicher als beide erste zusammengenommen — die Zufälle von Medicamenten. Vermuthlich

muthlich dachle Boerhave nicht an den arbeitsamen Fleiß der praktischen Aerzte, als er seine Institutionen schrieb.

Zwölfter Absatz.

Urin.

Gesegnetes Wasser für Kenomnie, Kunst, Handwerk und Beutel! gerne wollte ich dir ein Monument stellen, wenn ich einen Schleier hätte, um mein Gewissen zu vergeben. Aber, weil ich schwarz nicht weiß machen kann — verzeihet es ihr Aflterärzte und Quacksalber! — und weil ich lieber meiner Ueberzeugung, als einem Bündel Heu folge, so gehet mir aus dem Wege, damit ich Platz bekomme, um den Nachtopf auszugießen.

Freilich ist der Harn für den scharfsinnigen Arzt beim Krankenbette ein kleiner Appendix —

aber auch weiter nichts. Sein Schaum, seine Wolke, sein Bodensatz, sein Geruch und sein Geschmack — wenn ein Doctor allenfalls eine neugierige Zunge hat — macht zwar eine kleine Bewegung unter seinen Ideen, und gibt ihnen etwas Colorit — dis ist aber auch alles. Wo aber Raum ist, dahin geschiehet der Zufluß — in einem leeren Kopfe realisiren sich alle Exkremente mit Roth und Zubehr — und daher geschiehet es, daß so ein leichtes Geschöpf gleich dem delphischen Orakel aus dem natürlichen Abgang künftige Dinge vorhersagt.

Wehe der armen Kreatur, die einem solchen Harnpropheten unter die Finger fällt! — in der Mistpfütze zu baden, Album Grakum zu verschlucken, bis über die Ohren in den Dreck zu fallen, und öfters nicht einmal so viel Kräfte zu behalten, um sich wieder heraus zu zappeln, dis ist das Schicksaal, das auf dich wartet! Und ihr — wie soll ich euch nennen, ihr Mistfinken? — Der geringste Lohn für eine einzige
 Pro:

Prophezeiung wäre wohl der Staubbesen — oder, wenn man euch nach dem milden Genio dieser Zeit das Urtheil sprechen wollte, ein Nachttopf im Wappen und auf der Stirne.

Wenn einmal ein weiser Mann eine Reise — nicht wie Bank und Solander um die Welt, um neue Länder zu entdecken, sondern — durch sein deutsches Vaterland antretten wollte, um seine Landesleute und ihre Nachbarn kennen zu lernen, und ihren National-Charakter — wovon wir überhaupt noch sehr wenig wissen — zu studieren; so rathe ich demselben unmaßgeblich, ein Uringlaß in die Tasche zu stecken, und dasselbe überall wo er bei Leute kommt, auf den Tisch zu stellen, und alsdann sein Mikroskop zur Hand zu nehmen. Dieses Mittel würde hier und dort pöbelhafte Seelen entdecken, wo man sie am wenigsten vermutet hätte — Es versteht sich von selbst, daß der Operateur ein feiner Beobachter seyn muß. So wäre dann dieses Vorurtheil des grossen Haufens, noch zu etwas nützlich — zu

einem Beytrag zur Kenntniß des moralischen Menschen und des Charakters. Und, wenn wir diesen Nutzen eingedröndet hätten, so wünschte ich, daß die Geistlichkeit den ihnen anvertrauten Schaafstall säubern, und die ganze Heerde in die Schwemme führen möchte.



Dreizehnter Absatz.

Etwas für die Liebhaber von Enigmen und Logogriphen.

Ein Thema fürs Theater.

Komm her Bruder, und guck in den Kasten, oder besser, guck heraus aus deinem Kasten in die grosse Arche hinein — was siehst du? — Ich sehe Menschen, Thiere, Bäume, Kräuter, Berge, Flüsse, Städte — Halt mein Freund ich verstehe dich schon. Geschwind ein anderer her — was siehst du? — Ich sehe
nichts

nichts als mein Handwerk — schlimm genug; aber du guter einfältiger Mann! bist in gewisser Absicht beneidenswürdig, — Wacker, wacker — was siehst du? — Ich sehe Veilchen, Rosen, Grübchens im Kinn, Hände wie Marmor und Brüste wie Schneeberge — weiter nichts? — Nein gar nichts — dann sey dir Gott gnädig. Du grosser Mann dort — was siehst du? — Ich sehe Weißheit — du armer Schelm bist Stockblind, wie der Zuschauer Num. 2. Du Götz von 25. Jahren, was siehst du? Schoofhündchen, Papageyen, Affen, Anbeter, Kappen, Schellen, und Spiegelwerk. Und du, unschuldiges Mädchen von fünfzehn Jahren? — Der junge Mensch dort unten in der Wiese gefällt mir, ich mag meine Augen nicht von ihm wenden; Käm er doch nur zu mir an das Fenster — Sey lange glücklich, mein liebes Kind!

Du Mann dort mit dem Uringlase, was siehst du? — Ich sehe Volks die Menge,

reiche Kaufleute und fette Bauern, laß mich hineinspringen! — Du träumst Kollega! — In Ernst, laß mich hineinspringen! — Du bist irre mein Freund! — Auf meine Ehre, ich springe hinein — Besinne dich doch! — ich will mein Glück machen, ich muß hinein — Hast du Genie? Bist du ein guter-Beobachter? Hast du alle falsche Weisheit verschwohren? besitzest du Menschenliebe? kennst du die Welt und das Herz? Weißt du — — Siehe mein Freund, hier ist meine Bulle und mein Patent, lebe wohl, ich kann mich nicht länger aufhalten, ich springe in Gottes Namen hinein.



Vierzehnter Absatz.

Zutrauen.

Glückselig ist das Volk, in dessen Busen das Verdienst rechtschaffener Bürger lobert, dessen Herz ein Altar der Tugend ist, und dessen Seele eine Seele ist für Weise und Menschenfreunde! — Aber, wo ist dieses Volk — dieser Busen — dieses Herz und diese Seele, und wo die Weise — die Menschenfreunde und die rechtschaffenen Bürger? —

Gehet hin und studieret das grosse Buch der Natur — den Menschen — die Seele — das Herz — und den Charakter der Völker — die Leerheit der Köpfe — die unüberwindliche Eigenliebe der Dummheit — und von diesen und tausend ähnlichen Dingen die Connexion und das Interesse.

Eine

Eine jede Seele sehnet sich nach einer vergschwisterten Seele, sagt Zimmermann — ein ieder guter Mann nach einem Menschenfreunde — und ein ieder Menschenfreund nach einem Weifen.

Aber auch ein ieder Dummkopf seufzet nach einem Bruder Langohr — ein ieder Hasensuß nach seinem Kollega — ein ieder Windbeutel und Schurke nach seinem Busensfreund — und ein ieder Idiot nach seinem Drakel. Das größte Genie in seinem Fache wird der Ordensmeister der ganzen Zunft — der größte Gaudieb General en Chef über seine Bande — der größte Einfaltspinsel Superintendent über seine Maulaffen — und das zufriedene Geschöpf, das mit seiner Dummheit Parade macht, und keine andere Glückseligkeit kennt, als die Glückseligkeit des Viehs, wird ein Prophet in dem Zirkel seiner Bewunderer.

Wer Zutrauen erlangen und seinen Bauch und Beutel füllen will, dem rathe ich wohl,
meinend,

meinend, mit einer guten Portion Dreistigkeit (ein Umstand, worauf viel ankommt) und mit frecher Stirne in demjenigen Fache abgeschmackt zu seyn, worinnen er berühmt zu werden hoft — dann wisset, daß die Menge entscheidet, und nicht das Verdienst. Daß der grosse Haufe sein Ebenbild aufsucht, so gut er kann, und daß der Pöbel sich selbst einen Knick macht, so oft er einen Bruder Pumpernickel auf der Kanzel, im Rathause, oder hinter dem Uringlase seinen Beifall zukreischt.

Aber wer Zutrauen verdienen und seinen Pflichten getreu bleiben — wer seinen privat Vortheil auf das allgemeine Wohl gründen, und seine Handlungen nach Menschenliebe und rechtschaffener Weisheit abwägen will, der thäte besser zu Hause zu bleiben, und am Spinnrocken sich niederzulassen — oder er muß vor sich her reine Bahne machen und allen Quark und Plunder aus seinem gemeinen Wesen rein weg fehren, und die Köpfe samt dem Herzen gerade so machen, wie sie seyn müssen. Aber, welche Schul-

tern ertragen diese unendliche Mühe und diese saure Arbeit? Und welcher Stand und welches Volk ist reif zu einer allgemeinen Heil bringenden Verbesserung? — —

Vielleicht breitet Basedow's Institut über Deutschlands Urenkel einen andern Geist, ein anderes Leben, einen andern Charakter und andere Sitten — — — Heil dem Volke und dem Geschlechte, welches ihm die erste Säule setzet! deine Tugend, gutes Volk! wird charakteristisch bezeichnet seyn.

Ich kehre zurücke — — — Ganz speciel können wir uns über diese wichtige Materie bei den Aerzten Rathß erholen. Diese wissen genau, was das Zutrauen ist, und welche Zauberkrast das Vertrauen ihrer Patienten über Seele und Körper ausbreitet. Es ist die Grundfeste einer sichern Genesung, wenn der Arzt weise, und die Krankheit heilbar ist. Ein Kranker, der aus Verbindung und Politik, und nicht aus Ueberzeugung

Herzeugung seinen Arzt wählt, stehet auf dem Rande des Verderbens. Ein Arzt, der keinen Geist und keine Sitten hat, um sich des Herzens seines Patienten zu bemächtigen, ist, mit allem Respekt für seine Theorie, weiter nichts als ein Handwerksmann, und gehöret, wenn man seine Verdienste zum Höchsten rechnet, mitten in die zweite Klasse.

Aus diesem Vertrauen der Seele, und der Richtung dieses Vermögens erkläre ich mir die äußerst dumme Poffen eines Gaußners und seiner Vorgänger und Nachfolger — und den Beifall und die abgeschmackten Grillen seiner leichtgläubigen Heerde. Der Glaube macht freilich seelig und glücklich — die Weisen aller Zeiten und aller Völker haben es gesagt — aber auch alle falsche Apostel haben diese Lehre aus Dummheit mit mehr oder weniger Glück wiederholt.

Das medicinische, wie jedes andere Vertrauen verhält sich zum Herzen, wie die Einsichten zum Kopf — diese Dinge laufen so parallel

rasel miteinander, daß man ohne Untersuchung
 auf das eine schließen kann, wenn man das
 andere genau weiß. Ganze Horden von großem
 und kleinem hochwohlgebohrnen, ehrwürdigen und
 sonderß geehrten Pöbel reisen unaufhörlich aus
 Holland, Oberteutschland und allen benachbarten
 Gegenden auf die Grenze des Herzogthums Zü-
 lich zu einem alten Weibe, um den Urin besehen
 zu lassen, und ein ieder hört seine vergangene
 und zukünftige Begebenheiten mit erstaunender
 Dummheit und herzlichster Ueberzeugung an;
 dann ein altes Weib hat's gesagt, und al-
 ter Weiber Ohren haben es gehört — eher
 ließ man sich würgen, als überzeugen, daß man
 bei dem hellen Lichte der Vernunft und des acht-
 zehnten Jahrhunderts Stockblind seye — daß
 ein altes Weib trotz aller Hexerei nichts mehr
 und nichts weniger seye, als ein dummes altes
 Weib — und daß derienige, der diese hirnlose Ma-
 schine zu seinem Mentor macht, sich selbst zu einem
 Telemach aus dem langohrigen Geschlechte
 erniedriget.

Noch

Noch mehr: fast in ieder westphälischen Herrschaft und in jedem Dörfchen eines Rittersitzes huckt ein Gesundheitsrath aus der dritten Klasse vom schlechtesten Schrotte, und speet seine stinkende Lava über eine Gegend von etlichen Stunden — der Mann verdient Zutrauen, sagt der Pöbel, und ich sage, der Mann hat Zutrauen; dann er ist ein lustiger Hannswurst und ein rechtschaffener dummer Kerl, oder er ist Rentmeister auf dem Hause, oder Hofmeister bei den jungen Herren, oder wohl gar Kammerherr bei der gnädigen Herrschaft.

Daß ein Bauer nicht weiter sieht, als vor den Kopf seines Dchses und vor die Thür seiner Scheune, diß kann ich sehr gut begreifen — daß die Sinne eines Handwerksmanns aufhören, wo der Schlag seines Hammers, Flegels oder Axt aufhört, diß ist mir eben so begreiflich — daß der Mann, der Geld oder einen vornehmen Titel hat, gerade so weit denkt, als sein Geld, oder
sein

sein Titel reicht, und niemahlen eine Spanne weiter, es seye dann, daß er in seiner Jugend durch Verwahrlosung unglücklicher Weise bisweilen in eine Gesellschaft heller Köpfe gerathen seye, dis ist mir auch sonnenklar — daß der Adel der Seele unmöglich aus dem Blute des Körpers fließen könne, wenn der Baron zum Denken zu schwer und zum Fühlen zu grob ist, und daß der Pöbel überall Pöbel ist, und Pöbel bleibt, man mag ihm das Commando anvertrauen oder auf Schildwache stellen, dis weiß ich alles.

Aber, das kann ich nicht begreifen, daß man so einfältig ist zu glauben — man könne eine ganze Heerde Ochsen zahm machen, wenn man den trügsten von diesen wilden Thieren an eine Kette legt — man könne ein ganzes hirnloses Volk glücklich machen, wenn man einen Narren aus seiner Mitte an den Pranger stellt — man könne eine Seuche hemmen, wenn man einen Patienten in's Lazareth schleppte — und
man

man könne die ganze fruchtbare Junft von Dummköpfen flug machen, wenn man ihr Orakel aus dem Lande jagte. Nichts folgt auf solche Maximen gewisser, als daß der Pöbel nach seiner wohl hergebrachten Logik anfängt zu schließen, wie das lesende Publikum, wenn ein vornehmes, aber nicht weit umhersehendes Inquisitionsgewicht ein Buch confiscirt hat — das Buch muß wichtig seyn — ich will es lesen, und sollte ich es noch einmal so theuer aus einem andern Lande müssen kommen lassen — — der Mann, den man aus unserm Dorfe weggejagt hat, und der ein Mann war, wie ich, muß mehr verstehen als das Collegium, welches seinen Paß unterschrieben hat, also wollen wir unser Geld über die Grenzen tragen, und hören, was dieser Mann sagt.

Wer nun Lust hat, der laufe dem Volke nach, und rufe ihm zu: Wo rennt ihr hin, ihr Dummköpfe? nicht dort, sondern hier ist die wahre Weißheit, Arzeneien und Urin-
gläser

gläser die Menge — Ich bleibe indessen zu Hause.

Verzweifelt dumm, und äusserst abgeschmactt und schädlich sind alle Maximen, die ein giftiges Uebel in Gährung bringen und dasselbe aus der Wurzel nicht heben, — und alle palliatio Mittel, die dem äussern Schein ein Colorit geben und den Grund zerfressen oder faul machen.



Fünfzehnter Absatz.

Erfahrung.

Ein ieder Mensch macht Erfahrungen, vom Monarchen bis zum Bettler — und einem ieden dünkt sein Weg recht zu seyn. Die Aerzte machen viel Wesens — ein ieder von seiner eigenen Erfahrung, und ein ieder erfährt anders als ein anderer. Woher dieser beinahe allgemeine Widerspruch — dieser Dünkel recht zu sehen

sehen — und allen andern das Gesicht abzuschwätzen? Woher diese Rechthaberei und dieses Magen an allem was nicht eigen ist? Woher das fakultätenmäßige (entweihter Name!) Gezänke — die kollegial Streiche und die Blindheit für fremde Verdienste und eigene Mängel?

— — — — —

Fast alle zusammen sind wir beisehtig der eine mehr der andere weniger — wir müssen die Objekte vor der Nase haben, wenn wir nur ihre Oberfläche erkennen wollen — und wann es auf eine weitere Untersuchung, auf das Wesen der Dinge ankommt, dann gibts sehr wenige, welche ein gutes Mikroskop besitzen — und alles drückt sich die Hypothesenbrille auf die Nase — und sieht nichts — und glaubt alles zu sehen. Wer hat nun von diesen Leuten Recht? Vielleicht derjenige, welcher eine Brille vom berühmtesten Meister hat? Keiner, selbst die Mode entscheidet für den Gläserschleifer, wie für die französische Putzmacherinn — so war es von Anbeginn

ginn der Welt, und so wird es seyn bis in Ewigkeit

Am rathsamsten ist es, so lange die Krankheit noch heilbar ist, sich selbst zu heilen oder sich heilen zu lassen — sich den Staar zu stechen, oder ihn stechen zu lassen — sich mit Salz und Roseneßig zu gürkeln — ein abführendes Mittel zu gebrauchen und alle Gewürze und hitzige Getränke zu vermeiden. Oder, wenn diese gelinde Methode nicht helfen will, so mache man sich ein paar Jahre eine gute Bewegung im Schubkarrn und arbeite für das gemeine Beste, bis man alles Fett ausgeschwitzet hat — dieses Mittel wirkt vortreflich — wenn aber auch dieses fruchtlos ist, so ist weiter nichts übrig, als ein starkes Opiat zu nehmen, und zum Besten der menschlichen Gesellschaft auf ewig einzuschlafen — oder, wenn man die Unkosten bestreiten kann, einen Jungen anzunehmen, und diesen für sich sehen zu lassen.

Erfahrung war es, worauf sich die Aerzte noch im vorigen Jahrhundert beriefen, wenn sie ohne Unterschied ihren hitzigen und kalten Patienten im Sommer und Winter Wärme und Hitze empfohlen — Erfahrung ist es, wenn wir an dessen Statt heut zu Tage Thür und Fenster aufmachen und kaltes Wasser trinken lassen — von einem Extremo machen wir Erfahrung zum andern, und befinden uns überall ziemlich übel, weil wir keinen Erfahrungsgeist, keine scharfe Augen und noch keine vollständige Beobachtungsphilosophie besitzen.

Auch ist es Erfahrung, wenn Thoren ihre Narrheit für Weisheit halten — weil andere Narren ihrer Thorheit Beifall geben, und weil sie keinen Sinn haben für fremde Weisheit.

Erfahrung nennt ein alter Praktikus seinen Schlendrian — die Fertigkeit, seinem Patienten aus dem Stegreif ein Recept zu schreiben, und seine Methode im Griffe zu haben.

Der junge Licentiat lacht über diese Ungereimtheit — er bedient sich der Theorie um die Krankheit seines Patienten nach seinem System zu formen — macht auf eine bessere Weise Erfahrungen — wird auf diesem Wege endlich ein Praktikus mit Schlendrian und allem Zubehör, und lacht über die Blindheit seiner Jugend.

Und wenn wir endlich alles zusammen nehmen, was von jeher zwischen den Polen die unzählbare Abtheilungen des menschlichen Geschlechts gesehen, geschmeckt, behorcht, berochen, betastet und bearbeitet haben — die Philosophen mit oder ohne Brillen vom Riesengeschlechte bis zur kleinen Nation der Lilliputer — die Glasschleifer und Scheaenschleifer — die Weisen zu Pferd und zu Fuß — Solon und die Thronfolger des Königs Midas — la Bruyere und die kleinen Sittenrichter unserer Zeit — Salomon, Addison, Wieland und ihre Lakayen und Scharfrichter — Himmel! was für ein namenloser Mischmasch von
Licht,

Licht, Schatten, Perlen, Misthäufen, Album Grakum, von Schnepfen und Hunden, Schasminen, Rühdirect, Seide, Schweinsborsten, Simphonien, Gassenheuern --- aber hier wären Folianten zu füllen, und wozu hätte es anders, als die Thorheit berühmt zu machen!

Im siebenten Stücke des teutschen Museums vom Jahr 1776. steht ein Fragment aus den Papieren eines neulich verstorbenen Hypochondristen, welches ein Stück eines Commentars für diesen Absatz seyn kann — hier ist es der Länge nach.

* * *

Hypochondrie, polypenartiges Ungeheuer! Hier lieg' ich ohne Rettung, und winsle, von deinen tausend Armen umstrickt. —

Freylich war es meine Schuld (und die vermehrt meine Quaal) daß ich mich im Genusse des Lebens übereilte, und seine Freuden und mich

in einer gedankenlosen Jugend erschöpfte. Ich war noch nicht dreißig Jahre alt, als ich schon zu leiden anfieng. Immer schlug mir, wie einem Uebelthäter, das Herz; ich holte mühsam, wie Sisyphus unter seinem Felsen, Odem; auf traurige Tage folgten iammervolle Nächte; die Welt eckelte mir; ich seufzte nach Einsamkeit und konnte mir selbst nicht entfliehn. Ein französischer Arzt versicherte mich, daß ich nichts bedürfe, als viermal im Jahre einen Coup de lancette. Ihre Hümeurs, sprach er, kochen und streben; Ihre Gefäße sind übersfüllt; Ihre Nerven überspannt, und das freie Spiel Ihrer Lunge ist gefesselt. Ich folgte viele Jahre seinem Rathe, und meine Beschwerden nahmen fürchterlich zu.

Danken sie Gott, daß Sie noch leben, schrieb mir ein Praktikus; denn Ueberlassen ist ein langsamer Mord. Die Natur, die sonst allem Ueberfluß wegräumt, hat, wie Sie wissen, dem Blut keinen ordentlichen Ausgang geöffnet. Nun arbeitet ihr ganzes Räderwerk träge, indem es

an

an Säften, an Blut, an Del zum Reibezeug mangelt. Ihr Magen hat seine Reizbarkeit verloren, und bereitet statt Nahrung ein schleichendes Gift. Nehmen Sie von meinen Tropfen, die, ohne Ruhm zu melden, Wunder thun, und trinken Sie alten wohlthätigen Wein. Anfangs fruchtete diese Kurart; aber es waren nur die Freuden eines Rausches, nur Opiumträume: denn Morgens, eh ich meine Tropfen verschluckte, befand ich mich bald elender, als jemals, und Nachmittags entfloß das Gefühl der Gesundheit mit den Dünsten des Weins.

Wohl — deklamirte ein gelehrter Professor, ein anderer hätte das ohne Tieffinn vermutet. Denn eine gewaltsame Anstrengung entkräftet immer in dem nämlichen Verhältnisse, und man hat Ihre Nerven nur angespornt, nicht gestärkt. Ihre Tropfen sind nichts als eine Art Aquavit, und der Wein ist nicht mehr der gesunde Saft der Traube, sondern eine halbverdorbene, fermentirte, oft durch Arsenik und Bley-

zucker vergiftete Infusion, ein Getränk, das Krankheiten entwickelt und nährt, und dessen sich die Vorsicht eben so zweckmässig, wie der Pest und Baionetten, bedient, um Raum für künftige Geschlechter zu machen. Wasser und nichts anders, müssen Sie trinken, und Sie können des Guten nicht zu viel thun. Ich füllte, wie die Danaiden, ganze Ladungen Wasser in meine Gefässe, dehnte meine Gedärme wie Sprüzenschläuche aus, ohne daß darum meine Kräfte sich mehrten, und wandelte immer kränker, und endlich wie ein Schatten umher.

Eine meiner Mumen, eine sittsamen Wittwe, schickte mir ihren jungen Hausmedikus zu, und dieser trug eine ganz neue Lebensordnung vor. Man hat, lächelte er, Ihre Konstitution zu ungestüm behandelt. Wir müssen leisere Schritte thun, und den Säunen ihres Magens mit mehr Behutsamkeit schmeicheln. Trinken Sie Milch, die schon ein halbes Blut ist, und der Natur die Arbeit der Chylifikation erspart. Meiden Sie

das

das Fleisch; denn nur eine verdorbene Ueppigkeit hat diesen blutgierigen Geschmack eingeführt. Wir sind nicht zu Tigern im Walde erschaffen. Das Pflanzenreich bietet uns eine gesunde Nahrung dar, und ganze Völker befinden sich vorzüglich dabei. — Unter allen Diäten ist mir keine übler bekommen. Um die Zeit fiel mir ein Buch von einem Edimburger Arzt in die Hände, der alles, was die Natur genießbares aufstischt, für eine gesunde Nahrung der Menschen hält. Wir können, lehrt er, ohne Gefahr bey dem Kuraken und dem Hottentotten schmarozen. Nur die Menge, nicht die Mannigfaltigkeit schadet. Diese nützt vielmehr oft, indem eine Speise die schädliche Wirkung der andern aufhebt, wie z. B. das Alkali des Fleisches die sauren Pflanzensäfte mildert. Es ist wahrer Unsinn, das Fleisch zu verbieten, das sich am leichtesten mit unsrer Substanz assimilirt, das unser Magen begehrt, für welches unsre Zähne gebildet sind. Wir Britten leben vom Fleisch, und sind nervig

und blutreich, und werden unter jedem Himmelsstrich alt; auch hat die Erfahrung im letzten Kriege in Indien gelehrt, daß ein Heer Banianen vor einem kleinen Haufen Fleischfresser flieht.

Mir gefiel die Toleranz dieses Mannes; aber ich versuchte sie zu meinem Unglück, vermuthlich weil meine Natur schon lange nicht mehr die angebohrne, sondern eine verkünstelte; verdorbene Natur war.

Nebenher wechselte ich eben so oft mit Arzneimitteln ab. Ich gebrauchte Stahl, China, Kräutersäfte, *Assa fétida*, Seifeapillen u. s. w. wie nachdem ich die Schwindsucht, die Wassersucht, die Gelbsucht, oder irgend eine von den hundert Suchten befürchtete. Da ich auch meinen Zustand in jedem Brunnenbuch, und zahlreiche Beispiele bescheinigter Kuren antraf, so trinke ich schon seit zehn Jahren die mineralischen Wasser, wie sie auf der Landkarte folgen.

Im verwichnen Sommer trat in Pyrmont eine hagre hohlängige Gestalt zu mir. Haben Sie,

Sie, fragte das Gespenst mit bebender Stimme, auch das kalte Bad schon gebraucht? Es stärkt gewaltig. — Hier fiel es in Ohnmacht. Ich leugne die Kräfte des kalten Wassers nicht. Im Wasser zu leben, nennt Maillet respirer l'air natal, und es kann seyn, daß es zuweilen das eckelhafte Daseyn manches Invaliden verlängert; Mir aber gerieth die Kur nicht, ich gebe vielmehr der Erkältung dabey meine Gliederschmerzen Schuld, welche weder die Dusche, noch das Senfbad, noch das Dampfbad, noch irgend ein warmes Bad lindern will.

O Aeskulape, zürnt nicht, wenn mein Glauben an eure Kunst zu wanken beginnt, wenn ein unglücklicher Aktienspieler über die Mäcker in Change-Alley schmäht! Oft helft ihr unstreitig, wenn uns ein wütendes Fieber ergreift, wenn die Natur nur bestürmt, nicht zerrüttet ist; ihr dämpft den Aufbruch; ja, ihr rettet zuweilen, wenn die Flamme durch alle Stockwerke lodert — wenn das Gebäude nur noch fest ist. Aber wenn der

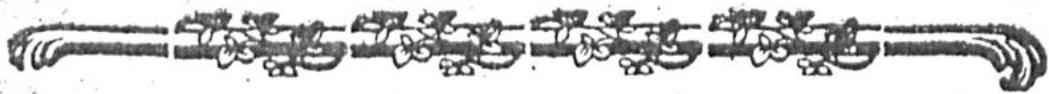
Grund

Grund wegsinkt, wenn die Fäulniß tief in den Hauptständern sitzt, wenn ein chronisches Uebel an unsrer Lebenskraft nagt, hilft alsdann Hygiea dem Elenden noch? Gibt es eine Wissenschaft, die unterliegende Natur aufzurichten? Oder, wenn ihr Funken noch glimmt, wenn sie noch strebt, ist es weise, sie durch Arzneien zu ermüden? Und wer wählt unter der zahllosen Menge von Mitteln, die oft nur die Mode des Tages in Schutz nimmt? — — — Wehe dir Kranken, wenn du in die Hände eines Amateurs fällst, der dich wie einen Apparat betrachtet, um an der Veränderung deiner Farbe, deinem Puls, Schweiß und Zuckungen die unterhaltende Wirkung seiner Versuche zu beobachten! — — —

U. B-r-g-r und Z-m-rn-n (und wenn es mir erlaubt ist, diesen geweihten Namen noch einen hinzuzusetzen — L-d-f-st) Wohlthäter der Menschen, wenn euch einst Muse am Abend eurer Tage erwartet, so schreibt ein Buch von gewisser

Erz

Erfahrung (oder Vielmehr — weil wir vom Herrn
 Zimmermann von der Erfahrung in der Arznei-
 kunst schon eine in jedem Sinne schätzbare Schrift
 besitzen — ein Kompendium der Beobachtungskunst)
 — Ihr beobachtet mit hypokratischem Gei-
 ste, ihr denket großmüthig und edel, ihr verach-
 tet die Systemsucht und forschet nach Wahrheit;
 denn euer Herz ist empfindlich. — — — Euer
 Buch wird nicht groß seyn — — — Ein be-
 rühmter englischer Arzt versprach die ganze ge-
 gründete Arzneikunst auf einem Bogen zu hinter-
 lassen — dis sey dann euer Kodex, künftige
 Aerzte, und wenn er nicht geschrieben wird, so
 rath' ich euch, was Sydenham Baltimoren rieth:
 Lest nie ein ander Buch als den Don Quichote!



Sechszehnter Absatz.

Bemerkungen beim Krankenbette.

Unaufhörlich sollte man jungen Aerzten und den Practicis zurufen: macht euch mit den entfernten Ursachen der Krankheiten täglich bekannter — bringet, so gut ihr könnet in das innerste Heiligthum alles menschlichen Wissens, in die Kenntniß der Welt — lernt die Seele, nicht wegerflähren, das Herz, den Genium des Jahrhunderts, die Winde und eure Heimath kennen, und das räzelhafte Ding, welches unter dem Nahmen von Clima in den Köpfen der Staatsleute, Feldherren und Aerzte so mannigfaltigen Aufruhr und Widerspruch verursachet. Ohne diese Kenntniß seid ihr mit Erlaubniß der Moralität — Lumpenkerls. Die nächste Ursache einer gegebenen Würz

Wirkung, wenn ihr dieselbe auch schon bei der Nase hättet, ist in sehr vielen Fällen für eure Kräfte zu wichtig — und immerhin, so oft es auf ein gutes Präservativ ankommt, müßet ihr diese Dinge als ein Uhrwerk im Kopfe haben. Struensee's Hinrichtung, der Fall des Markis von Pombal, die Schlacht bei Pultava, die epidemische und endemische Niederlagen und noch die letzte Seuche von übel betittelten faulen Fiebern können euch warnen und zurechte weisen, wenn es euch nur gefällig ist.

Ins Detail dieser Dinge werde ich mich vielleicht in der Zukunft einlassen — für diesmal schrenke ich mich nur auf zwei Bemerkungen ein.

Im Jenner 1776. wurde ich zu einer Kindestetterin gerufen, welche den zweiten Tag zuvor war entbunden worden. Sie hatte ein zärtliches und empfindsames Temperament; der kleinste Umstand machte ihr Gemüth unruhig, und eine iede Bewegung der Seele zeigte sich immerhin mit deutlichen Spuren am Körper. In dem vorhergehenden

gehenden Jahre hatte sie auf diese Weise viel empfunden, und bei der Niederkunft hatte sie nach der zweifelhaften Aussage einiger Verwandten einen Schrecken gehabt. Abends den zweiten Tag nach ihrer Niederkunft kam ich zu ihr, und fand, daß alle Umstände der Geburt glücklich waren von statten gegangen — Sie klagte Frost mit abwechselnder Hitze, einige Hindernisse beim Athemholen, Kopfschmerzen, Gliederreißen, die so genannte Nachwehen, etwas mehr als gewöhnlichen Durst, Schlucken und Neigung zum Brechen, welche beide letzte Zufälle aber bei jeder Schwangerschaft ihre tägliche und unabänderliche Plage waren — der Puls war klein, und ungefähr den dritten Theil geschwinder als in ihren gesunden Tagen, die Zunge war rein, der Bauch weich und ohne Spannung, der Harn röthlich, und die Reinigung folgte ordentlich; aber seit vier Tagen war sie nicht zu Stuhl gegangen. Ich glaubte, daß die Natur mit der Zubereitung der Milch beschäftigt seye, und

em

Wie weit erstreckt sich die Gewalt dieses Gerichtshofes?

Ueber alles. Er ist independent, und nicht eingeschränkt, und kan mit nichts besser als mit der Gewalt eines französischen Großprofoß verglichen werden; der, wie man weiß, sein Urtheil fällt, und dem von Niemand widersprochen wird. Gleich diesem, läßt es auch die kleine Diebe, als z. B. Erdäpfel, Gemüß und dergleichen Diebe hängen; mit den vornehmen Dieben aber steckt es unter der Decke und macht Moitie mit ihnen. Die Helfte des gestohlenen Guts gehört de facto dem Gewaltgericht eigen; von der andern Helfte befdimmt es wieder einen Theil für Gerichts Unkosten, und mit dem übrigen läßt es den schlaunen Dieb in die weite Welt laufen.

(Sanstes Stück.

Ⓔ

35

Ist es activ?

Erstaunlich! bey Tag und auch bey Nacht
 — immer beschäftigt — speculierend, ob
 nicht hier oder da ein Vogel sich sehen läßt,
 dem man die Federn ausrupfen kann, ohne
 daß der Vogel davon stirbt. Findt sich hier
 oder da ein Fremder in einem Wirthshaus
 einlogirt, ohne daß man eigentlich erfahren
 kann, wer er ist, so ist diß genug, die Neus-
 gierde des Gewaltgerichts zu reizen. Es
 läßt dem Fremden aller Orten? hin wo er nur
 gehet und stehet heimlich nachgehen, und
 wann es erfahren, daß der Fremde Geld
 oder Gelbeswerth bey sich hat, ein solcher
 aber weder Gelegenheit gibt, noch Gelegen-
 heit sucht, mit dem Gewaltgericht oder
 Stadtköllnischen Großpososen bekannt zu
 werden, so wird er wenigstens einmal bey
 einem Mägden angetroffen, daß gemeiniga-
 lich

lich wie noch viele andere von dem Gewalts-
 gericht erkaufte ist, geistliche und weltliche
 Herren an sich zu locken, und sich mit ihnen
 lustig zu machen; für dieses Antreffen müs-
 sen die Weltliche einmal für allemal ein-
 fache Jura bezahlen, die Geistlichen aber,
 aus Furcht dem geistlichen Gericht übergeben
 zu werden, bezahlen gerne doppelt, und
 öfters drey-mahl mehr; denen Mädchen aber
 wird vor wie nach alle Freiheit und Excese
 gestattet, um durch sie die beständige Gele-
 genheit zu haben fischen zu können. Der Ge-
 legenheiten sind in Eölln sehr viele, durch
 welche das Gewaltgericht autorisirt wird
 niemand an Leib und Gut zu kommen. Kein
 Stand ist ihnen weder zu vornehm noch zu
 heilig, daß sie sich nicht getrauen sollten,
 ihre Hände an denselbigen zu legen. So-
 genannte Suspecte, oder Persohnen die nicht

iedermann kennt, Diebe, Mörder, Kirchens
räuber, falsche Spieler, Schwärzkünstler,
Teufelsbanner, Schatzgräber, Hexen und
Unholden, Huren und Ehebrecher, Sodomis
ter, geistlich oder weltlichen Standes sind
Teute, an deren Leib und Gut sie die ge
rechtste Ansprüche machen.

Aber, da das Gewaltgericht alle Jahr
mit neuen Gliedern besetzt wird, Herr Brus
der! wie ist es möglich, daß es einmal wie
das andere, das neue wie das alte, immer
gleich ungerecht handelt?

Das kommt daher, daß der Gerichts
schreiber und die zwey Unterbediente oder
Hassiers ihre Charge lebenslänglich behal
ten, und zwar deswegen lebenslänglich be
halten, damit sie die alle Jahr neu in das
Amt

Am trettende Gewaltsheren bey ihrer Amts-
antretung der alten Ordnung gemäß pflicht-
schuldigst instruiren, und in die Fußstapfen
ihrer sehr würdigen Herren Vorfahrer ein-
leiten können.

Auf solche Art, müssen bisweilen recht
artige Stückgens vorfallen?

O, ja!

Laß einmal hören?

Erstens will ich von der Billigkeit und
Gerechtigkeit der Gewaltsheren reden. Im
Falle, daß iemand das Glücke hat in die
Hände der Gewaltsheren zu fallen, dabey
aber so unglücklich ist, wenig oder gar kein
Geld bey sich zu haben, so können Brill-
lantene Ringe, goldene Saubren und
mehr dergleichen Kleinigkeiten aus aller Ver-

legenheit helfen, und für baares Geld im Werth angebracht werden; reichen diese aber nicht zu, und ist der unglückliche bekannt, so lassen sie ihn gegen eine schriftliche Verbindung auf Sicht gestellt, worinn eine gewisse Summe bestimmt ist, frey und loß; wer aber nicht bezahlen kann, bleibt gefangen sitzen, und der Proceß geht seinem Gang.

Die geistlichen Herren werden besonders bey solchen Vorfällen allemal rein ausgeplündert; überdiß, müssen sie noch eine Verbindung auf Sicht von sich geben, und mit einem stattlichen Present obendrein die Gerechtigkeit schweigen lehren, damit der geistliche Herr nicht noch besonders von dem geistlichen Gericht angefochten, und wegen ungeistlichem Leben gestraft wird, wie denn noch gar nicht lange einige geistliche Herren aus Edln solche Erfahrung bezeugen können.—

Werden wegen entwichenen Fremden
Steckbriefe nachgeschickt, und sind die ent-
wichene Personen in Eölln befindlich; so
werden sie zwar von dem Gewaltgericht
gefänglich eingezogen; sie wenden aber alle
mögliche Mittel an, um solchen verrufenen
Fremden von dem ihm angedichteten Ver-
brechen los zu wirken, und eine freye Aus-
flucht zu verschaffen, wann er einen vollen
Koffer, baar Geld, oder gute Wechsel bey
sich hat. Niemand ist ihnen angenehmer
als die Italiener, Franzosen, Engelländer.
Erst kurz hat es ein solcher erfahren, wie
bereitwillig und freundschaftlich ihm das
Gewaltgericht gedienet hat, welcher bereits
in gefänglicher Haft gesessen, und sich ver-
mittelst seiner Pretiosen und besonders vieler
goldener Uhren, die er an die sämtliche
Gewalt richterlichen Familien gesendet hat,

von welchem Vorfall jedes Kind in Edln sprechen kann, seine Befreyung und Losslassung ausgewürket hat.

Bermitteltst einer grossen Summen Geldes verschafte sich vor einigen Jahren ein aus dem Lüttichschen gebürtiger Kirchenräuber, der am S. Stephans Tag in der Jesuiten Kirch, verschiedene silberne Armleuchter noch bey Tag in der Kirche ausschraubte, und von den Messgewanden die goldene Borten abtrennte, während daß er einen Bruder des Ordens nach einem Vater gehen hieß, dem er beichten wollte, die Freiheit. Ueberdiss da der Dieb ein iunger ansehnlicher Mensch war, wußte es das Gewaltgericht abermals so zu leiten, daß er den kayserslichen Wersbern beim Ausgang des Gefängnisses überliefert, und für eine abermalige Summe, verkauft wurde.

Besonders ist noch anzurathen, daß man sich mit dem zeitlichen Herrn Gewaltgerichtsreiber H. besonders wohl verständlich einläßt, damit er bei einem zu haltenden Protocoll, nur den halben Theil desjenigen was gesagt wird, anschreibt, oder wenn man zu ungeschickt ist, die verdorbene Sache auf einen guten Fuß einzuleiten, man sich seiner Führung überläßt, und das für bekant annimmt, was er zu Gunsten als ein erbettener Freund schreibt und dictirt.

Ob das Gewaltgericht Ansehen habe? das kann man aus alle dem bereits erzählten sehr leicht abnehmen. Selbst der ganze Magistrat zittert vor diesem Gericht. Da findt kein Appel statt. Bei Niemand kann man sich wegen von dem Gewaltgericht zugefügten Unrecht beklagen. Ein noch in Cöln auf

einem der ansehnlichsten Comptoirs befindlich aus F. gebürtiger Mensch glaubte ohnlängst von dem Gewaltgericht unrechtmäßiger Weise wegen einem Mädchen, das ihn unter der Zahl ihrer Liebhaber angabe, die gewohnt waren bey ihr Aufwartung zu machen, und zu hart gestraft zu werden; er appellirte an den Magistrat; dieser ließ ihm stille, wohlweislich zugehen; er möchte sich mit dem Gewaltgericht auf die beste thunliche Weise abfinden, und schweigen, weil sie etwas gegen die Handlungen der Gewaltsherren einzuwenden das Recht nicht hätten. Der junge Mensch that es, und accordirte mit der Gerechtigkeit, gegen ein billiges Geld.

So accordirte auch der in der Straßburger Gaß wohnende Protestant mit dem Gewaltgericht in Betref der a 100. Goldgulden

gulden dictirten Strafe, daß er das Glück gehabt hat, iust zu der Zeit da seine Ehefrau von einem Kinde entbunden wurde, den Prediger von Frechen in seinem Hause zu haben, und ihn bezwegen ansprach sein neu gebohrnes Kind in der Stille, in seinem Hause zu taufen. Man sieht also hieraus, daß das Gewaltgericht in Edln über die Taufe Christi zu befehlen hat, und solche ex gratia und der Erlegung von 100. Goldgulden denen Protestanten erlaubet. Wer sich in der Stille mit dem Gewaltgericht abfindet, aber nicht puncto des Termins die Bezahlung leistet, erfährt, was ohnlängst dem Herrn J. wissend verfahren, welchem der gewaltrichterliche Executionskarre, alle Mobilien aus dem Haus schleppte. — Die Gerechtigkeit läßt sich nicht spotten.

Die Art und Weise, wie die liebe Gerechtigkeit vermittelst des böhl. gestrengen mitleidigen Gewaltgerichts dem Weinwirth im Bock, neben dem Burscheider Hof, sämtliche Federn ausgezogen, daß er wirklich ganz entblößt daher gehen muß, überlasse ich fühlbaren Herzen, zur Prüfung. Ein Gewaltrichter darf kein Mitleiden haben; dieses macht ihn unfähig die Gerechtigkeit nach altem hergebrachten gewalttrichterlichen Gebrauch in Ausübung zu bringen. Schneiden und Schröpfen muß er ohnedem gut verstehen, auf das Schreyen und Lamentiren der Patienten kein acht haben, sondern dem Grundsatz der Chirurgie getreu bleiben, wo es heißt: So lang der Patient schreyt, so stirbt er nicht.

Ob diese Bedienung einträglich ist; daran wird wohl niemand zweifeln wollen.

Hun

Hundert und hundert Competenten melden
 sich jährlich um die Stellen, weil sie der
 Weg ist, in kurzer Zeit reich zu werden.
 Nur Wachtsamkeit, Thätigkeit gehört dazu.
 Gute Spionen müssen gehalten werden, dann
 kann es nicht fehlen. Auf die Arbeit ist
 gut ruhen. Wer vigilant ist, selbst etwas
 Verschlagenheit besitzt, um diesen oder jenen
 in ein Netz zu locken, gute Spionen hat,
 auf den Ausgang und Eingang der Geist-
 lichen und andern reichen Particuliers genau
 Obsicht hat, dem kann es nicht fehlen, an
 Geld zu kommen. Dann auch kein Prälat
 wird verschont, wenn er auf verkehrtem Weg
 angetroffen wird. Und da, wie ich bereits
 gesagt, das Gewaltgericht mit allen bekann-
 ten Huren unter der Decke ligt, so zeigen
 diese ungescheut die Stunde an, in welcher
 die fette Wögel geflogen zu kommen gewohnt
 sind.

sind. Auf diese Art, gibt es täglich etwas zu pflücken, und wenn es nicht geschieht, so ist die Schläfrigkeit des Gewaltgerichts Schuld daran. Bisweilen geschieht es, daß Leute zu diesem Posten gelangen, die so verarmt sind, daß sie keinen guten Strumpf an den Füßen und abgeschabt tüchene Rock auf dem Leibe haben; ein paar Monat nach Antretung dieses Amtes erscheinen sie nicht nur nach der Mode neu gekleidet, sondern die Kleider sind sogar bordirt, und werden so oft verändert, und verwechselt, als es die Mode erfordert. Zum Beispiel dienen der ehemalige Gewalt Richter R. D. und S. und viele andere vor ihnen.

Wer noch gerne etwas mehr Unterrichtung von diesem Gerichtshof haben möchte, oder noch näher dessen Intrigue kennen zu lernen

lernen wünschet, der addressire sich nur an den zeitlichen Gewaltgerichtsschreiber H; er ist ein Mann der für Geld einen ieden bedient, so wie erß mittelst der Bezahlung verlangt. Von diesem kann man die beste Unterweisung und die authentischen Nachrichten erwarten.

Was der Raum der Blätter nicht gestattet noch ferner über dieses Gericht zu sagen, und daß man doch nothwendiger Weise sagen sollte, das solle in dem sechsten Stück dieser Schrift angeführt werden, und man hoft bis dahin im Stande zu seyn, noch mehrere anmerkungswürdige Anekdoten dem Publikum nachrichtiglich zu hinterlegen.

Ist auch Justiz in Edln —

Was

Was vor eine Frage Herr Bruder?
 Edln ist eine grosse Handelsstadt, vor Geld
 kann man dort alles haben —

Wie stehts mit der Polizei?

Die ist herrlich — die Armen werden
 nirgends besser als in Edln unterhalten, bei
 tausenden finden sie ihren Unterhalt und
 das auf öffentlichen Straßen, und alle Frem-
 den müssen dazu contribuiren — kurz ein
 jeder ist dort Armen Provisor und muß aus-
 spenden, sonst kann er keinen Schritt in Ruhe
 auf der Straße thun. Achtzehn hundert Hän-
 ser ungefehr ruhen sich jährlich aus ohne
 Einwohner, damit sie nicht abgenutzt werden,
 und die Zünfte haben nirgends mehr Ge-
 rechtigkeit. Der geschickteste fremde Hand-
 werker kann dort nicht ankommen, wenn er
 nicht beweisen kann, daß ihn sein Vater
 mit

Gleichwohl behaupte ich ganz dreiste mit dem berühmtesten und rühmestwürdigsten vaterländischen Schriftsteller: "Wenn es auch schon seit einiger Zeit ausser Mode gekommen seyn sollte — so muß es doch wieder Mode werden — daß einer des andern Begriffe und Meinungen bestreiten, oder das Gegentheil behaupten dürfe, ohne sich zu bekümmern, ob dieser andere ein grosser oder kleiner Mann, Freund oder Feind, ein Teutscher oder Wahle ist; und dies freilich ohne Unbescheidenheit und Sarkasmen, Nasenrumpfen, Trotz und Uebermuth; aber auch ohne alle Augenblicke die Eigenliebe des andern zu tätscheln, zu streicheln, zu krabbeln, und iust so eine Miese zu machen, als ob sich ein Mann nothwendig für beleidigt halten müsse, wenn wir voraussetzen, daß er — nicht unfehlbar seye.



Zwanzigster Absatz.

Eine Krankengeschichte
für Aerzte und Weltweise.

Ein Baron aus dem nächsten Herzogthume bekam in dem zwanzigsten Jahre seines Alters das leidige Podagra, und trank dabei, wie es bei vornehmen und reichen Leuten Sitte und Weise ist — oft, viel, und guten Wein — — — Das Podagra kam alle Jahre richtig und in ununterbrochener Ordnung wieder — der Herr trank seinen Wein wie gewöhnlich, lebte überhaupt (wenn ich einige nicht immerhin unwichtige diätetische Kleinigkeiten, das warme Getränke und dergleichen ausnehme) mäßig, meistens auf einem angenehmen, und der Lage nach gesunden Landgute, und war übrigens — Dank sey's, nach der gemeinen Sprache der Halbgelehrten, dem Podagra —
bis

bis gegen sein sechzigstes Jahr, so gesund wie ein Fisch im Wasser.

Indessen untergräbt endlich der Bach sein Ufer, und die Natur zerstört sich am Ende selbst durch die nemliche Arbeit, wodurch sie sich Jahre lang aufrecht erhalten hat —

Der in jeder Absicht rechtschaffene Edelmann empfand mit den sich mehrenden Jahren ein langsames Abnehmen der Kräfte, welches man im täglichen Leben gemeiniglich ganz irriger Weise mehr dem Alter selbst als den Einflüssen auf den Körper zuschreibt. — Das Podagra wurde hierauf allmählig unartig und unordentlich, und endlich bekam der Herr Baron den letzten, unordentlichsten und hartnäckigsten Anfall von dieser Krankheit ungefehr im sechzigsten Jahre (seines Lebens auf dem Landtage zu ***

Ohne eine rechtschaffene Genesung abzuwarten, verreisete dieser Herr in einer nassen und kalten Winterluft nach seinem Landsitz, welcher ungefehr fünfzehn Stunden von der Hauptstadt

entfernet ist. — Und was geschah? — — —
 Die Kräfte der Natur nahmen von Zeit zu Zeit
 mehr und mehr ab — daher klagte der Herr
 Baron immerhin über Mattigkeit und Trägheit
 in den Gliedern, über verdorbene Essenslust, über
 einen gelinden, bald zu=bald abnehmenden Ge-
 schwulst der Füße, und über einige Mühseligkeit
 (Faulheit sollte man diese nicht seltene Erschei-
 nung nennen) beim Athemholen.

Ein Mensch, der gewohnt ist, die Ursache
 einer jeden Wirkung in der nächst vorhergehen-
 den oder gleichzeitigen Erscheinung zu suchen und
 zu sehen — ein Fehler, der bei Aerzten un-
 verzeihlich ist — ein solcher Mensch sieht alles
 falsch, oder — welches nicht immerhin das
 Schlimmste ist — gar nichts — — —

Der Herr Baron war in diesen Umständen
 sein eigener Arzt, er schafte den rothen Wein
 ab, trank Thee und Wasser mit etwas Mosler
 Wein vermischt, ließ sich zehn Unzen Blut ab-
 zapfen, und brachte in einer Zeit von achtzehn
 Monaten

Monaten seinen fränklichen, aber vermutlich dazumahlen bei einer entgegengesetzten Lebensordnung noch genesbaren Körper auf die schreckliche Höhe einer wahren Entkräftung, begleitet mit einem vollkommenen Ekel gegen alle Speisen und mit einer plötzlichen Lähmung der rechten Seite — So erreichte der Herr Patient den Frühling des 1775. Jahrs im 62. seines Alters, ungefähr 18. Monate nach seinem letzten podagrischen Landtage.

In diesen Umständen wurde ich als Arzt herbeigerufen — der Puls war geschwind, klein, und in aller Absicht unordentlich, das Gesicht war roth, die Füße kalt, der Bauch etwas aufgelaufen, der Urin nicht häufig und roth, der Abgang unverdaut; das Gedächtniß und die Geisteskräfte waren sehr merklich geschwächt, kein Schlaf, stete Unruhe, Phantasien, Angst, Bangigkeit, Poltern im Leibe, ununterbrochenes Schlucken, Durst, und — was ich schon vorhin erzählt habe — ein unüberwindlicher Ekel gegen alle Speisen und Lähmung der rechten Seite;

so wohl mit Verlust der Bewegung, als des Gefühls, waren die Klagen dieses erbarmungswürdigsten Herrn. —

Jetzt wünschte ich aufrichtig, daß der Arzt, dem dieses Blat zu Gesichte kommt, ohne weiter zu lesen, hier Halte machen, und in seinem Herzen drei Punkten gewissenhaft und gründlich bestimmen mögte.

Erstlich: was fehlte dem Herrn Patienten? wie heißt die Krankheit — philosophisch, das ist, vernünftig, hypokratisch zergliedert? — Zweitens: Ist sie zu heilen? — Drittens: Wie? — — —

Nachdem ich in Gegenwart des Herrn Patienten alle nothwendige Rundschaft eingezogen hatte, suchte ich demselben Muth und Hoffnung zu einer guten Genesung beizubringen — aber den Verwandten und Umstehenden machte sich bei einer andern Gelegenheit die Gefahr bekannt, worin sich der Herr Baron meiner Ueberzeugung nach befande.

Alles wohl erwogen, glaubte ich der Vernunft und meinen Pflichten ein Gnüge zu leisten, wenn ich erstlich, und fürnemlich den Kräften der Natur aufhülfe, und indessen, bis diese mühselige Arbeit zu Stande gebracht werden könnte, zweitens durch einige gelinde, so wohl äußerliche, als innerliche Medikamenten die Gesund Exkretionen des Körpers unterstützte. — — —

Auf diese einfache Grundsätze, von deren Richtigkeit ich eben so gut überzeugt bin, als mancher Methodist von seinen Hypothesen — gründete sich wenigstens mein ganzes nachheriges Verfahren. — — —

In der ersten Absicht wählte ich vorzüglich die peruvianische Rinde und den Stahl — die beide beste und zuverlässigste von allen mir bekannten stärkenden Mitteln — und täglich ein Klistier aus derselben Klasse.

In Ansehung des zweiten Punkts verordnete ich Morgens und Abends eine halbe Thees tasse vom Ausguß des Rheumweins auf gnister Asche,

Asche, worinnen etwas Gummi Ammoniacum aufgelöst war — Blasenpflaster und reizende Umschläge um die Füße, und das Reiben des Rückgrats und der gelähmten Glieder mit stärkenden Mitteln.

In der Diät — was soll man doch dem Kranken rathen, ihr Kleine Meister, dem Kranken, der alles verwirft, was sein Geschmack verwirft; dessen Magensaft nicht viel besser ist (um das gelindeste Wort zu reden) als die Quintessenz eurer destillirten Wässer? — — — In der Diät machte ich keine andere Verordnungen, als diese ganz natürliche: Essen Sie, so bald Sie Lust bekommen, und was Ihnen schmeckt — trinken Sie Mittags und Abends ein Gläschen spanischen Wein und übrigens reines ungekochtes Brunnenwasser und alten wohlthätigen Rheinwein — feinen Thee — feinen Kaffee (oder wenigstens nur selten) und feinen Mosler Wein — schlafen Sie so gut Sie können, aber ohne Theriak und ohne Opium,

Opium, und erwarten Sie alles übrige von der Gedult, von den Mitteln, und von der Ordnung des Himmels.

Die von einem Tage zum andern merkliche, ob schon langsame Besserung des Herrn Patienten befestigte mich vollkommen in der angefangenen Kurart — ausgenommen daß ich dasjenige Mittel, welches seiner Natur nachverglichen mit der Natur der Krankheit (ich meine die peruvianische Rinde und den Stahl) — welches, sage ich, die Wurzel der Krankheit heben sollte, von einer Zeit zur andern verstärkte — um die Natur nicht der Macht der Gewohnheit zu unterwerfen. — Diesemach stieg ich von der kleinsten gewöhnlichen Portion dieser Arzneien in sieben Wochen zu einer Unze Pulver, und 2. Drachmen Extrakt von der peruvianischen Rinde, und 3. Drachmen einer gewöhnlichen Stahlinfur (Tinct. Mart. Lyd.) welches zusammen in der Form eines Dekokts in vier und zwanzig Stunden verbraucht wurde.

Hierauf verhielte sich die Besserung des Herrn Patienten in der siebenten Woche folgender massen: der kleine und geschwinde Puls, welcher anfangs jedesmahl vom dritten bis zum siebenten Schlag intermittirte, wurde langsam und vollkommen, und die Intermision verzögerte sich zwischen dem dreißigsten und vierzigsten Schlag, und war bisweilen gar nicht einmal merklich — die Angst, Unruhe, Ekel, Durst, Schlucken und Poltern im Unterleibe spürte man nur noch selten — der Urin bekam seine natürliche Farbe und floss häufig — durch den Abgang gieng täglich eine Menge zäher und alkalisch stinkender Materie ab, worauf derselbige endlich eine natürliche Farbe und Gehalt bekam — die Phantasien verschwanden schon am siebenten Tag — in die gelähmten Theile kam allmählig Gefühl und Bewegung zurück — und in den Gliedern äusserten sich fliegende Schmerzen, aber weiter noch keine Spur vom Podagra.

Ein Arzt — dessen Herz für seinen Kranken schlägt — empfindet in dem Mark seiner Nerven das Steigen und Fallen einer verzweifelten Krankheit, wie der Barometer die Veränderungen der Luft — — — Der Pfligmatiker, welchen die Fürsorge nur darum in die Reihe vernünftiger Geschöpfe gesetzt zu haben scheint, um hie und da die leeren Punkte auszufüllen, welche vom größten Genie bis zum letzten Dummkopf und von da weiter bis zum Affen sich befinden, betrachtet mit gleicher Genügsamkeit den Verlust des größten Staatsmannes und den Tod einer Wachtel — er sieht in die Luft und spricht mit dem Weisen: Fällt der Himmel, er kann uns zwar decken aber nicht erschrecken — — — Aber sehr oft sind unsere Freuden eitel, und eine fehlgeschlagene Hoffnung löset sich in tiefen Schmerz auf.

Noch in der achten Woche um die Zeit des Johannes Festes befand sich der Herr Baron so gut und munter, als ich nach den Umständen

verlangen könnte. Um diesem Herrn so viel Aufmunterung zu verschaffen, als möglich war, und ihn in ein süßes Vergessen seiner Leiden einzuwiegen, rieth ich ihm, bisweilen seine Krankenzim-
 mer zu verlassen und mit seinen Hausgenossen und Freunden im Speisesaal ordentlich zu Tische zu gehen — es geschah — — — aber kurz hernach — Denn wenn eine Krankheit lange dauret, so hat es der Arzt gethan (weiter mag ich diese Geschichte nicht zergliedern) — kurz hernach, eröfnete man mir, daß man gesonnen seye, mehrere Hülfe zu suchen, und weil ich nichts dagegen einzuwenden hatte, so brachte ich die Geschichte der Krankheit zu Papier, und überreichte das Original nebst einer Abschrift. — Es wurde abgeschickt — der Arzt antwortete, daß er den Herren Patienten selbst besuchen würde und weiter nichts. Sodann wurden die blühendsten Arzeneien, aller meiner bringenden Gegen-
 vorstellungen ungeachtet, schlechtweg ausgesetzt — alles recidivirte fürchterlich. Aus einem Arzte

wurde

wurde ich also ein Zuschauer. Nach ungefehr sechs bis sieben Tagen kam der Arzt. Dieser Herr erklärte so fort meine Methode als verderblich und meine Arzeneyen als adstringirend und höchst gefährlich — auflösende Mittel hätte man gebrauchen sollen, sagte er — ich glaube zwar, fuhr der Herr Medicinalrath sehr weißlich fort, daß es anjeho zu spät ist, gleichwohl will ich versuchen, ob noch etwas auszurichten ist; man schickte also sehr eifertig nach der Apotheke.

Die Hochachtung, welche ich für den Herrn Baron hatte, führte mich noch einmahl hin, bei welcher Gelegenheit ich dann erfuhr, was geschehen war. Der Herr Medicinalrath war iust abwesend; gleichwohl wurden seine Borschriften genau befolgt. Der Herr Patient verschluckte noch einige Tage Flierenblumen- und Melissenwasser, Mittelsalze, Krebsaugen mit Citronensäure geschwängert, Tamarinden, einige Tropfen von Sydenhams Laudanum und dergleichen. —

Das

Das Recidiv erreichte den höchsten Gipfel —
 der Herr Baron wurde lebensfatt und starb.

Die Entscheidung dieses in jeder Aussicht
 wichtigen Vorfalls überlasse ich mit geziemender
 Hochachtung für die Verdienste des Herren Me-
 dicinalrathes irgend einem — dem ersten dem
 besten — Arzte von der ersten Klasse.

Indessen wurde die Sprache des Herr Me-
 dicinalraths die Sprache der ganzen adelichen
 Familie, und — wie natürlich ist — der gan-
 zen Gegend — — — Ein jeder rief laut oder
 läspelte wenigstens seinem Nachbar ins Ohr:
 Der erste Arzt hat den gnädigen Herrn um's
 Leben gebracht.

Wey dieser Gelegenheit empfehle ich allen
 Aerzten und Medicinalrätthen zum Wahlspruche
 ihres Herzens diejenigen Worte, womit Gellert
 den Charakter seines Menschenfreundes beschließt:

O! möchte doch der Mensch des Menschen

Schutzgott seyn —

So war das meiste Weh noch unbefannte

Pein.

Belebte jedes Herz der Geist der Menschens-
liebe —

So wären Neid und Haß noch ungezeugte
Triebe.

Als Glieder schuf uns Gott, als Bürger ei-
ner Welt —

In der des einen Hand die Hand des and-
ern hält.

Wir trennen dieses Band, und bleiben
fühllos stehen —

Und bauen unser Glück auf anderer Unters-
gehen.



Ein und zwanzigster Absatz.

Dedikation.

Ich weihe diese Schrift dem Vaterlande, der Zeit und meinen Freunden — was hülf's den Regenten? — Der Fall ist selten, daß sie sich in's Detail der Bedürfnisse ihres Volk's einlassen können. Sie sehen nur durch ihre Rätthe, und nicht durch den Schriftsteller — und kennen öfters weder den einen noch den andern — — — auch nicht die Aerzte, die aller anderer Vorurtheile zum Teufel wünschen, nur nicht ihre eigene. Sie seye das Denkmahl meines Herzens, meiner Arbeit, und meiner Ruhe — mein einziger redender Zeuge, wenn ich meine Pflichten erfüllet habe, und — mein verdammen-der Richter, so oft ich der Bosheit ein Opfer bringe.



Zwei und zwanzigster Absatz

Erklärung des Titelskupfers.

Zwei Schillinge — etwas mehr oder weniger — ist die erste Idee in dem Kopfe eines viel versprechenden Wahrsagers mit dem Uringlase in der Hand — — —

Weil der Bauer betrogen seyn will, so muß er ex officio betrogen werden — Hier ist meine Arbeit — Wo ist mein Geld? — Aber wisset — daß Gott Rechenschaft fodern wird von allen unsern Handlungen.



Drei und zwanzigster Absatz

An das Publikum.

Die Fortsetzung dieser Schrift hängt — nicht von dem Willen des grossen Haufen, nicht von dem Beifall der Pasquillanten, auch nicht von dem Pöbel, Aerzte oder keine Aerzte, sondern — von der Sprache des gemeinen Nutzens, und von dem Urtheil der Menschenfreunde ganz allein ab; und ich bin bereit, meine Feder mit dem Brodmesser abzukappen, so bald diese mich überzeugen, daß ich weiß — schwarz gemacht habe. Eine iede öffentliche Erinnerung werde ich mir zu Nutzen machen; auch ein ieder geheimer Wink, selbst ein ieder Beitrag, eine besondere Erfahrung und gemeinnützige Beobachtung von Aerzten oder Patrioten wird mir immerhin sehr angenehm seyn.

Vor:

Vorzüglich wünschte ich mir von Aerzten — hin und wieder durch Teutschland zerstreuten guten Beobachtern — nun und dann kurze Nachrichten von ihrem Boden, Klima, Produkten, Lebensart der Einwohner, Luft, Witterung, epidemischen und endemischen Krankheiten — welches ich, wenn Zeit und Kräfte es erlauben, in der Zukunft von derjenigen Gegend liefern werde, welche die Fürsorge zu meinem Wohl und Vaterlande bestimmt hat.

Die Materie ist unerschöpflich — der Stoff reich an gutem und bösem; und der Labirinth, in welchem ich wandele, führt durch tausend Krümmungen zum Tempel der Wahrheit. Eine Arbeit von vielen Jahren, ununterbrochene Aufmerksamkeit, gesunde Köpfe mit noch gesunderem Herzen — wenn es ihnen gefällig ist — könnten diese fliegende Blätter zu einem so gemeinnützigen Werke machen, als ie eins erschienen ist.

Die Ursachen, die den ehemaligen Herrn Verleger seit der Ankündigung dieser Schrift an

der Erfüllung seines Versprechens gehindert haben, mag ich nicht untersuchen; auch enthält eine solche Untersuchung für das Publikum nichts interessantes. — Genug! die Arbeit blieb ohne meine Schuld liegen, und ieder Punkt in der Ankündigung verlor so fort seine Kraft.

Jetzt hat die akademische Kunst- und Buchhandlung zu Düsseldorf den Verlag dieser Blätter auf ihre eigene Kosten übernommen. — Freunde, die diese Schrift mit gründlichen Beobachtungen und Wahrnehmungen zum Besten der Menschheit auszieren oder den Verfasser von Zeit zu Zeit mit einem weisen Rath unterstützen wollen, belieben sich dieser Adresse zu bedienen.

Zugleich erlaubt mir, weil ich meine Freiheit liebe, und nicht weiß, was die aufgehende Sonne des künftigen Tages für Arbeit, Mühe, Ungemach, Sorge, Laune und Krankheit über mich verhängt hat, ohne Fesseln zu schreiben, so oft ich schreiben kann, und meinen Kopf hinzulegen, wenn die schwüle Luft die Lebensgeister

zerstreuet. — Gönnet mir Ruhe und Erholung von dem Wirbel der Zeit in einem Winkel meiner Hütte, und seid meine Freunde! — Glaubet nicht, daß es euer Vortheil ist, wenn alles mit einer Schrift nach dem Takt geht — wenn der Verfasser sich nach eurem Wink in Positur setzt, so oft ihr es verlanget, und wenn ihr das Interesse eures Beutels mit dem Interesse eures Kopfs vermenget. Kurz! ich verspreche euch nun und dann ein Stück Reflexionen und Erfahrungen von sechs oder sieben Bogen — und wünschte wegen meiner Entfernung vom Orte des Verlags hinzusetzen zu dürfen — ganz frei von wichtigen Druckfehlern.

Wenn mir aber, geliebter Leser! in diesen Blättern eine Wahrheit entwischt ist, oder noch entwischen möchte, woran du nicht glaubst, und die du nicht gerne hörst, so bitte ich dich — nicht um Verzeihung, sondern — die ganze Schrift noch einmal zu lesen, den Maasstab anzulegen, und alles zu messen — was du messen willst

willst oder kannst — und dann gehe hin, und glaube und rede, wie es dir gut dünkt — ich gebe dir mein bißchen Renomme gerne zum besten, und denke mit dem Weisen einer alten Inschrift und mit seinem fürtrefflichen Kommentator:

Sie reden was sie wollen;

Mögen sie doch reden,

Was kümmert's mich!

Verbesserungen.

- Seite 33. Zeile 9. vergeben. ließ verbergen.
 = 67 = 8. und = = nur
 = 70 = 8. die Reinigung l. der Reinigung.
 = 71 = 10. Ruhe l. Ruhr.
 = ebend. = 11. Entzündungsfäule l. Entzündungs-fäule
 = 78 = 6. lermen l. lermen.



